Missions NACHRICHTEN

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

September/Oktober 2019

5

Evangelistische Arbeit in Georgien

Missionsdienst im eisigen Sibirien

Gibt es Hoffnung für Tadschikistan?

Evangelistischer Verteilkalender 2020

Missionsnachrichten 5

September / Oktober 2019

Inhalt

3. Treue – heute noch möglich? (Geistliches Wort)

6. Verloren zwischen arm und reich in Georgien

- Vom Judokämpfer zum Prediger (Seite 7)
- Ärztliche Behandlung für sozial Schwache (Seite 9)

10. Herbst-Missionstage des Friedensboten

11. Berufen in die eisige Kälte Sibiriens (Zeugnis)

15. Besteht Hoffnung für verlorene Menschen in Tadschikistan?

- Gott verändert die kaputtesten Familien (Seite 17)
- Es gibt einen „wahren Gott“ – und Sein Buch heißt „Bibel“ (Seite 18)

22. Gebetswoche 2020

22. Gebetsanliegen / Impressum

23. Unser Projekt: Evangelistischer Verteilkalender 2020

24. Weihnachten für JEDES Kind

Zur Titelseite:
Kinder während einer christlichen Kinderfreizeit in Georgien.

Kleine Bilder:
Oben v.l.: Eine Rentnerin bietet auf einem Markt in Georgien ihre Waren zum Verkauf an.

Selbst wenn es einmal einen Weg gibt, so gibt es nicht immer Brücken. Pavel S. bei einem evangelistischen Einsatz in Transbaikalien.

Unten v.l.: Eine Feuerstelle, an der sich die Evangelisten in Burjatien im Winter das Mittagessen kochen.

Christliche Kinderfreizeiten in Tadschikistan sind ein großer Segen für das arme Land.

Übersichtskarte

Treue

- heute noch möglich?

„Nebukadnezar ergriff das Wort und sprach: Nun, wenn ihr bereit seid, …, niederzufallen und das goldene Bild anzubeten, das ich gemacht habe, [dann ist es gut!] Wenn ihr es aber nicht anbetet, so sollt ihr augenblicklich in den glühenden Feuerofen geworfen werden! Und wer ist der Gott, der euch aus meiner Hand erretten könnte?
Sadrach, Mesach und Abednego antworteten …: Wenn es so sein soll — unser Gott, dem wir dienen, kann uns aus dem glühenden Feuerofen erretten, und Er wird uns bestimmt aus deiner Hand erretten, o König!
Und auch wenn es nicht so sein soll, so wisse, o König, dass wir deinen Göttern nicht dienen und auch das goldene Bild nicht anbeten werden, das du aufgestellt hast!“
(Daniel 3,14-18)

Pavel Sinitsa
Tschita/Sibirien

Treu zu sein – scheinbar unmöglich!

Im 6. Jahrhundert v. Chr. überfiel die Armee des chaldäischen Königs Nebukadnezar Judäa, verwüstete das Land und zerstörte den Tempel sowie die Mauern Jerusalems. Unzählige Israeliten starben und viele wurden gefangen nach Babylon weggeführt. Unter ihnen waren auch junge Männer: Beltsazar, Sadrach, Mesach und Abednego. Aber das waren nicht ihre echten Namen. Eigentlich hießen sie: Daniel, Hananja, Misael und Asarja. Unter all den Tausenden gefangenen Israeliten lenkt Gott unsere Aufmerksamkeit auf diese vier jungen Männer.

Daniel bedeutet: „Gott ist mein Richter!“, Hananja bedeutet: „Gott ist gnädig!“, Misael bedeutet: „Wer ist wie Gott?“ und Asarja bedeutet: „Gott hilft!“ Sie waren einfache Menschen, die ihre Heimat, ihr Land und Gott liebten. Aber Gott ließ es zu, dass sie nun in die Babylonische Gefangenschaft gerieten. Wir fragen uns: Wie kann das Gottes Wille sein?

Nebukadnezar wollte aus ihren Herzen die Liebe und Treue zu Gott ausrotten und veränderte deshalb ihre Namen. Die Israeliten kannten die Bedeutung ihrer Namen und jedes Mal, wenn sie gerufen wurden, erinnerten sie sich daran, dass Gott auf ihrer Seite steht. Gott erinnerte Asarja täglich daran, dass Er ihm hilft. Daniel wurde täglich daran erinnert, dass Gott unser aller Richter ist. Auch die anderen Freunde wurden von Gott durch ihre Namen getröstet, denn in der Bedeutung ihrer Namen spiegelte sich Gottes Wesen wieder.

Das Chaldäische Imperium gab sich jedoch alle Mühe, um die Wahrheiten, dass Gott lebt, dass Er stark und allmächtig ist, aus dem Gedächtnis der jungen Generation auszuätzen. Nebukadnezar gibt ihnen folgende Namen: Aus Misael „Wer ist wie Gott?“ wird Mesach „Wer ist wie der Mondgott Aku?“. Aus Hananja „Gott ist gnädig!“ wird Sadrach „Der Befehl des Aku“. Aus Asarja „Gott hilft!“ wird zur Ehre des babylonischen Götzens der Weisheit Abednego „Sklave des Nabu“. Und aus Daniel „Gott ist mein Richter!“ wird Beltsazar „Baal beschütze sein Leben“.

Es vergingen Jahrzehnte und in dieser Zeit müssten diese Männer Gott vergessen haben, da sie überall nur Götzen sehen. Jeden Tag wachten sie mit einem neuen Namen auf und sie hätten sich daran gewöhnen können, dass nicht mehr Gott sie schützt und ihr Richter ist, sondern der Götze Baal und sie die Sklaven Nabus sind. Täglich wurde ihnen eingeprägt, dass ihr Gott ihnen nicht mehr helfen kann, da sie dem Befehl des Aku unterstehen.

Es schien so, als hätte Nebukadnezar es geschafft: Die Israeliten laufen, wie alle anderen auch, in die vom Imperium vorgegebene Richtung. Umgeben von Götzen müsste der Glaube an den lebendigen Gott verschwunden sein. Warum sollte man auch weiter an Ihm festhal-

ten? Er hat die Israeliten ja scheinbar vergessen. Doch als Nebukadnezar ein goldenes Standbild aufstellen ließ und allen Untertanen befahl, es anzubeten, fanden sich plötzlich unter den Tausenden, ja Millionen Menschen in diesem Gottlosen Imperium, einige mutige Männer, die sagten: „Wir werden diesen Götzen nicht anbeten und uns nicht vor ihm verbeugen!“ Der König fragt: „Wer sind diese Leute?“ Und man antwortet ihm: „Es sind deine Verwalter, denen du neue Namen gegeben hast!“ Diese Männer blieben Gott treu, weil sie gottesfürchtig waren. Was war damals und was ist heute entscheidend für deine Treue Gott gegenüber?

1. Die Treue zu Gott baut auf Vertrauen zu Gott auf

Daniels Freunde waren in eine sehr brenzlige Situation geraten. Sie kannten sehr wohl den Befehl des Königs – der Ofen war sieben Mal stärker geheizt als sonst und jeder, der sich dem Befehl des Königs widersetzte, wurde hineingeworfen. Aber sie beteten weiter zu ihrem Gott, liebten Ihn und glaubten: „Koste es was es wolle, Gott ist mächtig uns aus diesem glühenden Ofen zu retten!“ (Vers 17). Sie waren davon überzeugt. Die weltlichen Wertmaßstäbe hatten nicht den Besitz von ihrem Herz ergriffen und ihre Sicht nicht vernebelt.

Entscheidend für die Treue Gott gegenüber, ist unsere Erkenntnis des Wesens Gottes. Wenn wir verstehen wie Er ist, dann können wir Ihm vertrauen und Ihm treu bleiben. Gott ist stark! Das Verständnis bzw. das Wissen um Gottes Macht gründet sich nicht auf flüchtigen Gefühlen oder Regungen des Augenblicks. Nein, Daniels Freunde wussten, dass Gott stark ist, denn über Jahrzehnte hatten sie jeden Tag Gemeinschaft mit dem Allmächtigen.

Apostel Paulus schrieb einst an Timotheus: *„Denn ich weiß, an wen ich glaube, und ich bin überzeugt, dass er mächtig ist, das mir anvertraute Gut zu bewahren bis zu jenem Tag.“ (2Tim 1,12)*

Paulus hatte ein festes Wissen über seinen Heiland. Dieses Wissen gründete sich auf den Glauben an Jesus Christus.

Unser ganzes Leben hindurch werden Vertrauen und Glaube gestärkt. Über Jahre sammeln wir Erfahrungen mit Jesus Christus und das Wissen über Gottes Wesen festigt sich, weil wir im Alltag erleben wie Er ist. Er ist stark, Er ist groß – Du kannst Ihm dein Leben anvertrauen. Auch in unserem Leben können schwere Situationen eintreten. So erging es mir im Wehrdienst zur Zeit der Sowjetunion. Von Freunden hörte ich, dass jüngere Soldaten alle Befehle der älteren Soldaten ohne Widerspruch auszuführen hätten. Bei Weigerungen würden sie brutal zusammengeschlagen werden. Einige Glaubensbrüder wurden auf diese Weise erschlagen.

Als ich einberufen wurde, gab mir jemand als Wunsch den Vers aus 1Kor 7,23 mit: *„Ihr seid teuer erkauft; werdet nicht Knechte der Menschen!“*

Eines Tages, als ich meiner Arbeit als Schweißer nachging, kam ich in einen Raum, in dem zwei ältere Soldaten Karten spielten. Einer von ihnen, ein riesiger Kerl, rief mir zu: „Geh, hol mir Zigaretten!“

Da traf ich die Entscheidung, es nicht zu tun. Mit schlotternden Knien sagte ich: „Ich werde dir keine Zigaretten holen, weil ich Christ bin. Außerdem ist das Rauchen schädlich für deine Gesundheit.“ Jemand denkt jetzt vielleicht: „Was ist denn schon dabei, du rauchst ja selbst nicht.“ Aber für mich war es ein Prinzip, auch andere in ihren sündigen Gelüsten nicht zu fördern.

Da brüllte er: „Noch nie hat mir jemand ‚Nein!‘ gesagt!“ Dann sprang er auf, hob die Faust und schrie: „Ich zähle bis drei, und dann zerschmettere ich dir den Schädel!!!“

Bei diesen Worten erhob er drohend seine Faust. Ich hatte Angst, denn ich wusste, dass er schon viele verstümmelt hatte. Innerlich betete ich: „Herr Jesus erbarme dich meiner! Ich bin noch jung, ich will nicht sterben!“

Da hörte ich den zweiten Soldaten sagen: „Lass ihn in Ruhe – er ist genau solch ein Frommer, wie der, den wir früher geprügelt haben!“ Ich dachte dabei: „Jemand hat bereits vor dir gelitten und ist standhaft geblieben. Gleich lassen sie dich in Ruhe, weil sie wissen, dass es nutzlos ist.“

Doch der erste Soldat wurde nur wütender: „Nein! Ich werde diesem Frischling das Rückgrat brechen – er wird mir meine Zigaretten holen!!!“

Es war eine solche Grausamkeit in seiner Stimme, dass ich um mein Leben fürchtete. Das einzige, was ich noch aushauchen konnte, war: „Herr Jesus sei mir gnädig und hilf mir!“ Dann hörte ich ihn zählen: „Eins, zwei …“ Ich dachte: „Jetzt kommt gleich der Schlag.“ Doch, er schaffte es nicht.

Die Tür ging auf und es kam ein ebenso kräftiger Kerl, ein Aserbaidschaner, hinein und packte ihn an der Faust. Dieser Mann hatte die Aufsicht in der Kantine. Uns junge Soldaten zwang er oftmals in 45 Sekunden zu essen. Wer es nicht schaffte, blieb hungrig. Jeder fürchtete ihn – auch mein Widersacher.

Dann hörte ich das Gespräch der beiden: „Was geht hier vor?“, fragte der Aserbaidschaner.

„Er will mir keine Zigaretten holen und ich erziehe ihn ein wenig.“, antwortete der andere.

Da holte der Aserbaidschaner Zigaretten hervor, gab sie ihm und sagte:

„Ich bin Moslem und habe gehört, dass wir in der ganzen Kompanie nur einen Christen haben, der an Jesus Christus glaubt. Ich will mit ihm sprechen. Wenn du ihn auch nur mit dem Finger berührst, wirst du es mit mir zu tun bekommen!“

Da begriff ich, dass Gott ihm diesen Wunsch ins Herz gelegt hatte – gerade in dem Moment, als mein Schicksal entschieden wurde. Von dem Augenblick an bete ich täglich: „Gott Du bist stark! Ich glaube an Dich. Ich weiß wie mächtig Du bist! Jeden Tag beweist Du deine Allmacht!“

Gott will, dass wir Ihm treu sind und jederzeit glauben, dass Er stark ist. Er ist nicht an Raum, Zeit oder unsere Probleme gebunden. Gott beweist Seine Macht jeden Tag. Die Wertvorstellungen dieser sündigen Welt können uns nicht erdrücken.

2. Die Treue zu Gott baut auf Vertrauen in Gottes Wort

Das Zweite, worauf wir unsere Treue gründen können, ist das Vertrauen auf Gottes Wort – die Bibel. Oft hören wir nicht, was Gott uns sagt. Wir denken: „Ja, Gott hat das zwar gesagt, aber es kann ja gar nicht sein! Gott weiß nicht, wie es mir gerade geht und was hier auf der Erde gerade vorgeht.“

Aber Gott hat einmal in 4Mose 23,19 gesagt: *„Gott ist nicht ein Mensch, dass Er lüge, noch ein Menschenkind, dass Ihn etwas gereuen würde. Was Er gesagt hat, sollte Er es nicht tun? Was Er geredet hat, sollte Er es nicht ausführen?“*

Doch manchmal handeln wir wie Abraham. Er hörte die Worte Gottes: *„Ich bin Gott, der Allmächtige. Wandle vor mir und sei untadelig!“ (1Mo 17,1*) Aber als er in Ägypten unterwegs war und sich vom Pharao bedroht fühlte, vergaß er Gottes Allmacht und sagte zu seiner Frau: „Wenn dich jemand fragt wer du bist, sage du wärst meine Schwester.“ Dadurch brachte sich Abraham in eine heikle Lage und hätte seine Frau verloren, wenn Gott nicht eingegriffen hätte.

Abrahams Befürchtungen kann ich gut nachvollziehen, denn als ich und meine Frau als Evangelisten nach Tschita in Sibirien zogen, sagte man zu uns: „Alle hier lebenden Menschen kann man in drei Kategorien einteilen: Die, die im Gefängnis saßen, die da sitzen und die noch sitzen werden!“

Am Anfang dachte ich: „Das ist sicher übertrieben.“ Doch dann traf ich bald einen Mann, auf dessen Stirn Stacheldraht tätowiert war und einen anderen, auf dessen Augenlidern stand: ‚Wecke mich nicht, ich bin müde!‘ Diese Tätowierung sah man, wenn er die Augen schloss. Und man verstand sogleich: Wenn du ihn weckst, dann hast du einen Tiger aus dem Käfig gelassen.

Meine Nachbarn sagten zu mir: „Pavel, sei vorsichtig. In diesem Viertel wird man nicht geschlagen. Hier wird man direkt totgeschlagen!“

Nach den Gottesdiensten mussten wir etwa eine Stunde mit den Bussen durch die Stadt fahren und dann noch ein ganzes Stück zu Fuß gehen. Immer wieder befürchtete ich, dass jemand uns belästigt und bereitete mich darauf vor, mich zu verteidigen – doch es vergingen 30 Jahre und nie hat auch nur ein Verbrecher uns behelligt.

Doch gab es in den evangelistischen Einsätzen auch andere Situationen. So rannte mir vor Kurzem an der Grenze zu China ein Mann hinterher, um mir eine Sichel in den Rücken rammen. Doch Gott bewahrte mich vor dem sicheren Tod. Es gibt Momente, in denen wir einen gefährlichen Abschnitt im Leben gehen müssen. Wir fürchten uns und wissen nicht, wie wir es schaffen sollen. Doch wir dürfen Gottes Wort glauben: Gott geht uns voraus! Es lohnt sich, Seinem Wort zu vertrauen. Gott kann uns bewahren. Er lenkt unser Leben. Er lebt!

3. Treue wird durch echte Liebe möglich

Daniels Freunde sagten: „Wir glauben, dass Gott mächtig genug ist, um uns zu retten. Aber selbst wenn Er uns nicht retten wird, werden wir deine Götzen nicht anbeten!“

Sie sprachen von Gottes Allmacht, sie glaubten an Ihn und vertrauten Ihm, weil Sie Ihn kannten. Aber Gott vertrauend, schrieben sie Gott nicht fordernd vor, was Er zu tun hätte. Sie sagten nicht: „Gott, du musst nach unseren Vorstellungen und Vorlieben handeln!“ Sondern sie sagten:

„Gott hat die Vollmacht Dinge zu tun, die ihr euch nicht vorstellen könnt. Aber es könnte auch sein, dass Er anders handelt. Und selbst wenn Er zulässt, dass wir in den glühenden Ofen geworfen werden, kann uns nichts bewegen, diesen Götzen anzubeten."

Die Liebe zu Gott ist kein Fanatismus, es ist auch nicht Wahnsinn – es ist echte Liebe zu Gott, die die Kraft gibt, ins Feuer zu gehen. Es ist die Liebe, die Kraft gibt, mit einem Lied auf den Lippen zu sterben und dabei treu zu bleiben. Als Christen wissen wir, dass wir etwas Besseres erlangen, wenn wir sterben.

„Denn für mich ist Christus das Leben, und das Sterben ein Gewinn." (Phil 1,21)

Liebe hilft, treu zu bleiben. Warum fallen heute Familien auseinander? Weil keine echte Liebe zwischen den Eheleuten da ist. Tausende Christen lassen sich heute scheiden, weil die Ehefrau oder der Ehemann eine Behinderung oder Erkrankung bekommen haben. Da möchte man laut rufen: „Bleibt stehen! Wacht auf! Kehrt um von eurer Sünde der Treuelosigkeit!"

Wie anders sind doch Beispiele echter Liebe. Einmal besuchten wir mit der Jugend einen blinden Glaubensbruder, der 120 Kilometer abgelegen von der Stadt in der Taiga lebte. Es war rührend zu sehen, mit welcher Hingabe er für seine querschnittsgelähmte Frau sorgte. Er wurde zu ihren Füßen und sie zu seinen Händen und Augen. Umhertastend ging der alte Mann hinaus, um Holz zu spalten. Er wusste wo das Geschirr war und sie schälte im Sitzen Kartoffeln und kochte.

Dieses Ehepaar hätte allen Grund, zu streiten und über ihr Schicksal zu murren. Aber Gottes Liebe, die in ihr Herz ausgegossen wurde, war ein großes Beispiel für uns. Bei jedem Besuch wunderten wir uns über diese Liebe. Gottes Liebe bewegt uns, die Treue Gott, der Ehefrau und dem Ehemann gegenüber zu bewahren, obwohl wir in dieser sündigen, verdorbenen Welt leben. Gottes Allmacht ist unbegrenzt – lasst uns Ihn lieben und Ihm folgen, bis wir dort ankommen, wo Er auf uns wartet. Mit Seiner Hilfe ist es möglich, die Treue zu halten. ■

Verloren zwischen

Zwischen fruchtbar und furchtbar

Georgien ist ein sehr fruchtbares Land. Viele Weinreben und andere Früchte werden hier angepflanzt. Auf der einen Seite ist es ein sehr schönes und grünes Land, aber auf der anderen Seite auch ein sehr armes Land. Der Abstand zwischen Arm und Reich ist sehr, sehr groß. Es gibt ca. 250 Millionäre, sehr reiche Menschen.

In Batumi, einer Hafenstadt, sind architektonisch sehr aufwendige, prunkvolle Gebäude errichtet worden. Doch direkt daneben stehen zerfallene Häuser, in denen in Armut lebende Menschen um das tägliche Überleben kämpfen müssen.

Diese Kluft zwischen Arm und Reich kommt insbesondere in den Dörfern zum Vorschein. Menschen leiden, hungern, finden keine Arbeit. Die Rentner leben von 20-35 Euro Rente im Monat – sie wissen nicht, ob sie den nächsten Winter überstehen. Die kleinen Erträge aus ihrem Garten versuchen sie, den ganzen Tag auf dem Markt sitzend, zu verkaufen.

Es ist eine sehr schwere Lebenssituation. Doch das Schlimmste ist, dass diese Menschen den Herrn Jesus nicht kennen, keine Vergebung ihrer Sünden haben und somit ewig verloren gehen werden.

Evangelisation beginnt im Gebet

Sehr beeindruckend und vorbildlich sind die täglichen Gebetszusammenkünfte der Georgischen Christen im Haus von Levan in Vazisubani. Jeden Tag trifft sich eine kleine Gruppe von etwa acht Glaubensgeschwistern um 20 Uhr. Sie lesen gemeinsam ein bis zwei Kapitel aus der Bibel und gehen dann ins Gebet. Bei gutem Wetter stehen sie draußen auf der Terrasse und beten für das Land, ihr eigenes Volk, ihr Dorf, die Gemeinden und für sich persönlich.

arm und reich in Georgien

Unabhängig davon, ob an dem Tag bereits ein Gottesdienst stattgefunden hat oder nicht, trifft sich die Gruppe täglich zum Gebet. So wird die evangelistische Arbeit auf Gebetshänden getragen.

Evangelisationen unter Studenten

Levans Sohn begann eine interessante Arbeit unter Studenten. Auf dem Campus in Tiflis haben die Studenten ihre Kommilitonen zu einem Bibelkreis eingeladen. Durch diesen Bibelkreis bekehrten sich nach und nach einige Studenten zu Jesus Christus.

Levan wurde gebeten diese Studenten regelmäßig an jedem Sonntagnachmittag in der Heiligen Schrift zu unterrichten und ihnen somit biblische Lehre weiter zu geben.

Diese Gruppe ist gewachsen, sodass mittlerweile eine kleine Hausgemeinde von Studenten entstanden ist. Sie gehört ebenfalls zur Vereinigung der Gemeinden in Georgien, die Levan betreut.

Levan und seinem Sohn ist diese Arbeit sehr wichtig. Auch strategisch gesehen ist dieser Dienst bedeutend: Viele Studenten ziehen aus verschiedenen Gegenden und Ortschaften zum studieren in die Stadt. So besteht die Hoffnung, dass sie das Wort Gottes anschließend in die Gegenden tragen in denen sie zu Hause sind.

Einige gläubig gewordene Studenten unterstützen diesen Dienst bereits, indem sie in die Dörfer hinausfahren und dort singen, Zeugnis über ihr Leben mit Christus ablegen und die Christen in den Gemeinden im Glauben ermutigen.

Vom Judokämpfer zum Prediger

Guri ist ein 28-jähriger Sportler, der bereits siebenfacher Judo-Sieger in seiner Gewichtsklasse war und damals von hochrangigen Politikern persönlich für seine Siege geehrt und beglückwünscht worden ist. Die Veranstalter dieser Wettkämpfe sind seinen immer wiederkehrenden Ehrungen schon mit einem Lächeln begegnet – „Schon wieder der gleiche Sieger!".

Durch seine Bekehrung brach für Guri ein neuer Lebensabschnitt an. In der Nähe von Kvareli unterrichtete er in einer Sportschule, um auch den Schülern bei jeder möglichen Gelegenheit das Evangelium weiterzugeben. Eines Tages kam der Besitzer der Sportschule auf ihn zu und sagte: „Entweder du hörst auf zu predigen oder du wirst gehen müssen!" Guri antwortete ihm, dass er nicht aufhören könne

Arm und reich ist nah beieinander.

Levan mit einigen Glaubensschwestern aus dem Gebetskreis.

Viele von den älteren Menschen halten zum ersten Mal das Wort Gottes in ihren Händen.

Renovierungsarbeiten im Versammlungsraum der christlichen Gemeinde in Kuchatani.

davon zu reden, wie wunderbar der Herr Jesus Christus sein Leben verändert hat. So verlor er seine Anstellung.

Auch heute ergeht es den Christen manchmal wie zur Zeit der Apostel:

„Und sie ließen sie rufen und geboten ihnen, überhaupt nicht mehr in dem Namen Jesus zu reden noch zu lehren. Aber Petrus und Johannes antworteten ihnen und sprachen: Entscheidet ihr selbst, ob es vor Gott recht ist, euch mehr zu gehorchen als Gott! Denn es ist uns unmöglich, nicht von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben!“ (Apg 4,18-20)

Bei einem Freund durfte Guri zwischenzeitlich in einer Gaststätte aushelfen und lernte dort viele Menschen kennen. Wie gewohnt erzählte er ihnen voller Freude das Evangelium. Auf diese Weise kam er auch mit orthodoxen Priestern ins Gespräch, die Guri‘s Freund darauf zu überreden versuchten, dass er ihm eine Kündigung ausspricht. Doch der Gaststättenbesitzer kam ihrem Wunsch nicht nach und beschäftigte Guri weiterhin.

Im Laufe der Zeit wurde Guri zu dem Dienst als Diakon in der christlichen Gemeinde seines Heimatdorfes Kvareli berufen. Fleißig und hingebungsvoll macht er seitdem diesen Dienst. Es sind drei Diakone in der Gemeinde, die gemeinsam die Gemeinden betreuen, motivieren und evangelisieren. So konnten sie zu Beginn dieses Jahres 2019 eine Evangelisation veranstalten, zu der etwa 120 Personen kamen. Unerwartet konnte der Prediger nicht kommen und so musste Guri spontan, unter der Führung des Heiligen Geistes, eine Predigt halten. Evangelisten auf dem Missionsfeld, aber auch wir alle sind aufgerufen, jederzeit bereit zu sein zur Verantwortung gegenüber jedermann, der Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in uns ist, [und zwar] mit Sanftmut und Ehrerbietung (1Pt 3,15).

Guri, der ehemalige Judokämpfer hier mit Willy Schneider von FriedensBote.

Guri ist verheiratet und hat eine Tochter, die aufgrund einer Hörbehinderung im Alter von zwei Jahren operiert werden musste. Die Ärzte sahen vor der Operation keine Hoffnung auf Besserung. Ein weltweit bekannter Arzt, war zu dieser Zeit gerade kurzfristig in Georgien und operierte das Kind. Vorher hatten Guri und seine Angehörigen für diese Operation gebetet. Der Herr Jesus führte es dann so, dass Guri auch dem operierenden Arzt die Frohe Botschaft über Christus weitergeben konnte, dass er auf Gott vertraut und Gott ihm immer beisteht. Tatsächlich segnete Gott die Operation und schenkte diesem kleinen Mädchen das Gehör wieder und verherrlichte Sich dadurch vor den Ärzten.

In der Gemeinschaft mit Guri spürt man, dass er ein hingebungsvoller Evangelist ist, der den Herrn Jesus und die Menschen liebt und ihnen aufopferungsvoll dient. Gott möge ihn noch weiter in Georgien gebrauchen, um die Gemeinde Christi zu bauen.

Evangelistische Kinderfreizeiten

In dem zentral im Land liegenden Ort Kuchatani wurde im Jahr 2018 das Fundament für ein Mehrzweckgebäude gelegt,

in dem christliche evangelistische Freizeiten durchgeführt werden sollen. Das Mehrzweckgebäude in Kuchatani ist nun fertiggestellt und soll ca. 30 Betten beinhalten. Hier werden Beratungen des Evangelisationsteams abgehalten, christliche Freizeiten durchgeführt und andere Veranstaltungen organisiert, um das Gebäude ganzjährig auszulasten.

Die ersten Freizeiten wurden bereits durchgeführt – zwar noch ohne Betten, aber dafür auf Matratzen. Das Haus umgibt ein schönes Gelände, auf dem Fußball, Basketball und Volleyball gespielt werden können, auch gehören eine Hüpfburg sowie ein Schwimmbecken dazu. Die Kinder aus der Nachbarschaft kommen gerne dazu. Am Anfang waren die Eltern sehr skeptisch, hielten die Gemeinde für eine Sekte und hatten viele Fragen. Als sie jedoch sahen, dass die Kinder sehr gut versorgt wurden, sprach es sich schnell herum, sodass auch das Vertrauen der Eltern gewonnen werden konnte.

Insgesamt konnten mit der Unterstützung des Missionswerkes FriedensBote bereits über 400 Kinder in diesem Sommer an christlichen Freizeiten in Georgien teilnehmen.

Levan legt den Fokus auf die Ausbildung der jungen Mitarbeiter. Er hat sie in diesem Jahr als Verantwortliche in den einzelnen Kinderfreizeiten eingesetzt und fördert sie so im Glauben. Sein Ziel ist, dass viele junge Männer in den nächsten Jahren ausgebildet und selbstständig evangelistische Freizeiten organisieren.

Christliche evangelistische Kinderfreizeit in Kuchatani.

Hilfsgüter wie Kleidung, Rollstühle, Fahrräder usw. sind eine große Hilfe für die Armen und eine Brücke, um ihnen das Evangelium zu bringen.

In der Kinderfreizeit können sich die Kinder satt essen.

Ärztliche Behandlung für sozial Schwache

Levan behandelt Menschen, die sich eine Behandlung in staatlichen Kliniken nicht leisten können. Doch der Staat erkennt Levans christliche Klinik nach wie vor offiziell nicht an und erstattet seinen Patienten somit auch nicht die anfallenden Kosten der Behandlung.

Deshalb verdienen die Ärzte in der christlichen Klinik nur 150 US-Dollar im Monat – im Gegensatz zu den Ärzten in den staatlichen Kliniken, die etwas 600 - 750 US-Dollar im Monat verdienen. Dies ist ein drastischer Unterschied und dennoch machen seine Ärzte diesen Dienst.

Vor kurzem hatte Levan eine Krise in seiner Klinik. Er konnte die Gehälter nicht bezahlen, sodass er sein eigenes Geld auf die Gehälter der Mitarbeiter verteilt und auf seinen eigenen Lohn verzichtete.

Etliche Ärzte versuchten Patienten abzuweisen, weil sie nicht bezahlen konnten. Nach mehrfacher Ermahnung musste Levan diese Ärzte entlassen, denn sie sind verpflichtet, Patienten zu behandeln, auch wenn diese nicht zahlungsfähig sind.

Christliche Klinik in Vazisubani. Hier der Raum für zahnärztliche Behandlungen.

Levan sieht dies als seinen Dienst für die Schwächsten unter den Schwachen der Gesellschaft. Sehr oft ergeben sich gute geistliche Gespräche mit diesen Menschen und immer wieder kommen etliche von ihnen zum Glauben an Gott.

Durch die Mittel vom Missionswerk FriedensBote konnten die kaputten Geräte, wie das Ultraschallgerät, das Desinfektionsgerät, der Zahnarztstuhl und einige kleinere Geräte erneuert und der Betrieb der Klinik dadurch aufrecht erhalten werden.

Im Eingangsbereich liegen Neue Testamente und christliche Literatur aus, die die Patienten kostenlos mitnehmen können. Eine Frau hat sich an der Literatur bedient und es ihrem orthodoxen Priester berichtet. Daraufhin schickte er sie noch einmal hin und bat sie, auch für ihn christliche Broschüren zu holen, weil er sich selbst nicht traute. Denn obwohl diese Priester das Volk geistlich anleiten sollten, kennen sie das Evangelium selbst nicht und leben in Bräuchen, Traditionen und Aberglauben.

Der Dienst dieser Klinik ist ein Zeugnis und eine Hilfe für die armen Menschen. Insbesondere für die Patienten, die sich aus finanziellen Gründen sonst keine Behandlung leisten könnten, ist dies ein Segen.

Auf diese Art breitet sich das Wort Gottes in den unterschiedlichsten Gesellschaftskreisen aus.

Liebe Missionsfreunde, bitte betet für Georgien und den Dienst von Levan! Wer die Freudigkeit hat, seinen Dienst zu unterstützen, kann es mit dem Vermerk ***„Levan“*** *tun.* ■

Willy Schneider/FriedensBote

Herbst-Missionstage

Mitte: Prediger beim Missionstag in Bonn. v.l.: Pavel Sinitsa, Willy Schneider, Kornelius Schulz, Alexander Willer.

Auch in diesem Herbst durften wir eine Reihe von Vorträgen über die evangelistische Arbeit im Osten, sowie zwei Missionstage in der Evangelischen Freikirche Bonn am 8. September und in der Christlichen Gemeinde in Effretikon (Schweiz) am 15. September 2019 durchführen.

Unter dem Motto: „Lasst euer Licht leuchten“ motivierten Alexander Willer (Halver) und Willy Schneider (Nümbrecht) alle Missionsfreunde, das Licht, das Gott uns in Jesus Christus hat aufleuchten lassen, in die finstere Welt hinauszutragen. Noch gilt der Auftrag unseres Herrn Jesus: *„So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe.“ (Mt 28,19)*

Laßt euer Licht leuchten!

des FriedensBoten

Unten: v.l.: Missionstag in Bonn. Jugendchor der Gemeinde Schiltach beim Missionstag in Effretikon.

Durch Zeugnisse und Missionsberichte durften wir sehen, wie Gott in Transbaikalien und bis hin in die Arktis Menschen von ihrer Sünde rettet. Wir sind dem Herrn dankbar, dass Er das Kommen des Bruders Pavel Sinitsa aus Tschita/Sibirien zu den Missionstagen ermöglicht hat.

Wir bedanken uns bei den gastgebenden Gemeinden für die herzliche Aufnahme, sowie bei allen Betern, Sängern, Predigern, dem Küchenpersonal und weiteren Helfern, die es ermöglicht haben, dass es ein schöner Tag wurde.

Im Anschluss an diesen Artikel können Sie das Zeugnis von Pavel S. darüber lesen, was ihn bewegt hat als Evangelist ins kalte Sibirien zu ziehen. In der nächsten Ausgabe werden wir dann über die Dienste in Transbaikalien berichten. ■

Berufen
in die eisige Kälte Sibiriens

Spuren in den verschneiten Weiten Sibiriens.

„Ich heiße Pavel Sinitsa und bin Ältester der christlichen Gemeinde Tschita in Sibirien. In den Missionseinsätzen erlebten wir Temperaturen bis unter minus 60 °C und sahen, dass vor Kälte sogar das Metall reißt. Noch nicht einmal Vögel fliegen, weil sie im Flug erfrieren. Es ist uns bewusst, dass es nur einen Grund gibt, weshalb wir das Evangelium bis ans Ende der Welt tragen können: Es ist Gottes Auftrag!

‚Ich möchte Dir dienen, wie Großvater!‘

Sibirien war mir fremd, da ich gebürtig aus der Stadt Sotchi am Schwarzen Meer komme. Mein Vater war Ältester der dortigen Gemeinde. Von ihm erfuhr ich, dass mein Großvater 1937 erschossen wurde, weil er das Evangelium predigte. Mit 14 Jahren versprach ich Gott: ‚Ich möchte Dir dienen, wie Großvater!‘

Ich dachte, dass ich mein ganzes Leben in Sotchi verbringen würde. Mit der christlichen Jugend sangen wir: ‚Gib mir ein reines Herz, wie sibirischen Schnee und lass unsere Liebe so heiß wie die Sonne sein.‘ In Sotchi gibt es keinen Schnee und ich dachte: ‚Welcher sibirischer Schnee?‘ Damals wusste ich nicht, dass Gott mich mit 18 Jahren 7.000 km entfernt nach Sibirien bringen würde.

Gott hat auch die ‚Rote Armee‘ im Griff

Zur Sowjetzeit wurde ich in die ‚Rote Armee‘ einberufen. Als der Oberst erfuhr, dass ich als Christ den Eid auf die kom-

Pavel mit dem Evangelisationsteam beim Vorbereiten der Literatur für den nächsten Einsatz.

Ins kaputte Leben der verlorenen Sünder kommt das Neue Testament und bringt Licht.

munistische Sowjetunion nicht schwören würde, drohte er: ‚Ich schicke dich dahin, wo Wölfe heulen und nachts Bären auf den Straßen umherwandern. Du wirst Gott schnell vergessen, wenn wir dich ans Ende der Welt schicken.' Er sagte nicht zu viel: Wenn die Taiga brennt, kommen die Bären und streifen auf Nahrungssuche durch die Stadt.

So kam ich nach Tschita, an die Grenze zu China und die Mongolei. Es ist ein Gebiet, das mit Tränen und Blut getränkt ist. Allein in unserer Umgebung gab es 28 Gefängnisse und Zwangsarbeitslager des GULAG aus Stalins Zeit. Damals zeigte Gott mir: ‚Pavel, es ist nicht die sowjetische Regierung, die dich hierher gebracht hat, sondern Ich, der allmächtige Gott. Ich will dir zeigen, wie elend Menschen dort, am Ende der Welt leben. Jemand muss dort das Evangelium verkünden.'

Weinend sah ich mir die Fotos der Jugend in Sotchi und meiner Familie an. Dann betete ich: ‚Nein Herr, ich kann nicht in Sibirien bleiben. Ich schaffe es nicht, unter diesen Bedingungen zu leben. Ich liebe Sotchi und muss zurückkehren.'

Eine schwere Entscheidung

Zunächst antwortete Gott mir nicht. Dann fand ich eine kleine christliche Gemeinde mit 15 betagten Glaubensschwestern und einem Bruder. Früher gab es dort jedoch drei Gemeindehäuser mit insgesamt 2.000 getauften Baptisten. Dann kam das Jahr 1937: In einer Nacht wurden alle verhaftet. Niemand überlebte.

Zu meiner Dienstzeit gab es also nur 16 alte Christen in Transbaikalien und Burjatien. Dabei leben in dem Gebiet, das fast viermal größer als Deutschland ist, über zwei Millionen Menschen. Eine alte Glaubensschwester fragte mich: ‚Lieber Soldat, lieber Bruder, vielleicht ziehst du zu uns?' Ich antwortete: ‚Nein! Ich kann hier nicht leben. Das ist nicht mein Land.' Traurig fragte sie: ‚Wenn nicht du, wer dann?'

Ich war hin- und hergerissen. Was sollte ich tun?

‚Gott, wenn es Dein Wille ist, dann nimm mir die Sehnsucht zur Heimat und schenke mir eine Gehilfin', betete ich. Anschließend empfand ich die kalte, harte Gegend plötzlich irgendwie heimisch. Gott veränderte mein Herz und nahm mir die Sehnsucht. Aber wegen meiner zweiten Bitte dachte ich: ‚Wie will Gott mir denn hier eine Ehefrau schicken? Die jüngste Christin in der Gemeinde ist bald sechzig Jahre alt! Bis ER antwortet, bin ich längst wieder zu Hause.'

Gott öffnet Türen

Als ich sonntags zum Gottesdienst kam, traute ich meinen Augen nicht: Unter den alten Geschwistern saß eine junge Christin. Es stellte sich heraus, dass Shanna als Missionarin aus der Stadt Tschernowzi (Ukraine) gekommen war, ohne zu wissen, dass Tausende Kilometer weit entfernt ein Soldat Gott um eine Gehilfin bat.

Als ich sie sah, wusste ich: ‚Du hast um eine Gehilfin gebetet? Da ist sie! Sie wird den Weg mit dir gehen.' Ich war überrascht, dass Gott mir so schnell antwortete! Ich machte Shanna einen Heiratsantrag und sie stimmte zu. Seit 31 Jahren leben wir nun in Sibirien. Gott schenkte uns drei Töchter, von denen die beiden Ältesten schon verheiratet sind, und zwei Enkel – echte Sibirier.

Gott öffnete uns Türen zur Verkündigung des Evangeliums. Wir gingen in die

Gefängnisse. Einer der Gefängniswärter öffnete eine Zelle und sagte: ‚Hier saß ein Prediger in Haft. Er starb elendig an Tuberkulose, kurz bevor alle Christen entlassen wurden. Er war der Einzige, der für uns betete – und jetzt seid ihr hier.‘

In vielen Orten sah ich Spuren von Christen, die Gottes Weg gingen und bereit waren, für den Glauben zu sterben. Ich fragte mich: ‚Bist du bereit für Christus zu sterben?‘ Diese Frage müssen wir uns als Christen auch heute stellen!

Die letzte Fahrt

Mit der Zeit verließen alle Missionare, die nach uns kamen, die Gegend. Vielleicht fragst du: ‚Warum seid ihr dann geblieben?‘ Ehrlich gesagt hatte auch ich den Entschluss gefasst. Ich sagte zu meiner Frau: ‚Sieh, es gibt eine Gegend, wo es keine Gemeinden gibt. Sie ist umgeben von Flüssen und Sümpfen. Die Menschen brauchen dort das Evangelium! Ich mache die letzte Fahrt – danach ziehen wir weg. Pack du schon mal die Koffer. Sobald ich zurück bin, ziehen wir nach Zentralrußland.‘

Vor jeder Fahrt frage ich die Teilnehmer: ‚Seid ihr bereit? Ist euch bewusst, dass wir vielleicht nicht mehr zurückkommen? Das Eis könnte brechen und wir ertrinken oder verirren uns in der Taiga und erfrieren.‘

Es fuhren zwei Glaubensbrüder mit. Der eine war vor seiner Bekehrung alkoholabhängig und der andere war als Krimineller im Gefängnis gewesen. Sie antworteten: ‚Ja, wir sind bereit. Alles was wir haben, verdanken wir Gott. Wir stehen tief in Seiner Schuld, weil Er uns liebt und gerettet hat.‘

Die Strecke ging 500 Kilometer querfeldein durch die Taiga über gefrorene Flüsse und Seen. Es gibt dort keine Wege, deshalb kann man die Dörfer nur im Winter erreichen. Nachdem wir wir den Menschen Neue Testamente geschenkt hatten, machten wir uns auf den Heimweg … Ich war froh, denn nun würden wir in die Heimat nach Sotschi zurückkehren.

Zum Tod verurteilt

Wir hatten damals keine Handys und kein GPS - nur den gefrorenen Fluss, den wir entlangfuhren. Die Liebe zu Gott trieb uns an und wir freuten uns, Seinen Auftrag erfüllt zu haben. Doch dann verwehte ein Schneestürm alle Spuren. Auch den Fluss sah man nicht mehr! Schließlich entdeckten wir eine kaum sichtbare Spur und fuhren sie entlang, bis wir feststellten – es war die falsche Spur!

24 Stunden lang irrten wir in der Taiga umher. Schließlich hatten wir keine Nahrungsmittel mehr und nur noch wenig Treibstoff. Keine Hilfe und keine Tankstelle in Sicht. Als ich die letzten 10 Liter Benzin

Eine der ersten evangelistischen Fahrten Pavels durch die Taiga in Transbaikalien.

einfüllte, verstand ich: ‚Die Chance wieder zurück zu kommen ist gleich Null!‘ Ich sagte: ‚Brüder, ihr wart bereit mitzukommen. Diese zehn Liter reichen nur noch für 70 Kilometer. Wisst ihr, wie man sich in der Taiga orientiert?‘ Sie verneinten.

Ich versuchte sie zu ermutigen: ‚Auch ich habe auch keine Ahnung. Wir müssen noch 350 Kilometer fahren, aber ich habe eine Idee: wir schmelzen Schnee und kippen das Wasser in den Tank. Und wenn wir nicht mehr weiter kommen, fällen wir Bäume, um uns ein Feuer zu machen. Wir werden um‘s Überleben kämpfen! Auch wenn wir dann vor Müdigkeit in diesem Frost einschlafen, ist es für uns Christen nicht schlimm - wir sind dann bei Jesus Christus! Nur unsere Familien werden nie erfahren, wo wir gestorben sind.‘

Die Brüder weinten, denn sie hatten zu Hause Kinder und Ehefrauen wie ich. Jeder von uns führte sein eigenes Gespräch mit Gott. Auch ich betete: ‚Herr, ich verstehe, dass du zu mir sprichst. Ich bin Jona – ich wollte vor Deinem Auftrag weglaufen. Aber diese Brüder haben damit nichts zu tun – bitte verschone uns!‘

Dort in der Taiga begreifst du bei -60°: du kannst vor Gott nicht weglaufen - der Einzige, der dir helfen kann, ist Christus!

Ich bat Gott um Vergebung: ‚Herr, wenn Du uns durch Deine Gnade rettest, werde ich diese Gegend nicht verlassen bis das Evangelium JEDES Dorf erreicht.‘ Damals wusste ich nicht, was ich versprach – es war einfach ein Schrei zu Gott.

Gott hat uns gerettet

Wir fuhren weiter – Kilometer um Kilometer. Nach 100 Kilometern sagte ich: ‚Es geschieht etwas Übernatürliches. Das Benzin hätte vor 30 Kilometern zu Ende sein müssen!‘ Wir beteten fortwährend und fuhren weiter. Der Treibstoff reichte bis zur nächsten Tankstelle – 350 Kilometer!

Als wir tankten, stellte sich heraus, dass wir immer noch die 10 Liter Benzin im Tank hatten, die wir bei unserer letzten Rast nach dem Schneesturm einfüllten. Wir kamen tatsächlich lebend zu Hause an! Als ich meinen Vater anrief und ihm die genaue Zeit nannte, in der wir umherirrten, sagte er: ‚In dieser Nacht hatte ich eine Unruhe und wir verbrachten mit deiner Mutter die ganze Nacht kniend im Gebet für euch.‘

Bleiben, bis der Auftrag erfüllt ist

Gott zeigte mir damals, dass Er in die Geschichte eingreift, damit Sein Wille erfüllt wird. Er sagte, dass Sein Wort verkündigt wird, zum Zeugnis für alle Völker und dann kommt das Ende (Mt 24,14). Gott erinnerte mich: ‚Ich rettete dich – jetzt bist du dran, erfülle dein Versprechen!‘

Wir packten die Koffer wieder aus und ich setzte mich an die Karte, um die Dörfer in Transbaikalien zu zählen. Nach zwei Stunden stellte ich fest: Es sind 1700 Orte. Da betete ich: ‚Gott, das ist ja mein ganzes Leben! Wie sollen wir es schaffen? Woher sollen wir die nötigen Mittel nehmen?‘

Doch für Gott ist nichts unmöglich. Mit Seiner Hilfe brachten wir bis zum heutigen Tag das Evangelium in 1280 Dörfer. 765.000 Menschen erhielten ein Neues Testament. Viele Straftäter und Drogenabhängige bekehrten sich und wurden Christen. Einige von ihnen predigen nun das Evangelium in dieser trostlosen Gegend. Unser Leben hat nur deshalb einen Wert, weil Gott Seinen Sohn sandte und Frieden ermöglichte. Nun sind nur noch 420 Dörfer geblieben, in die wir das Evangelium bringen müssen und deshalb sind wir noch dort. Vielen Dank für eure Gebete!“ ■

*Wer den Dienst von Pavel Sinitsa mit einer Gabe unterstützen möchte, kann es mit dem Vermerk **„Sinitsa“** tun. Bitte betet für die Dienste in Transbaikalien.*

Besteht Hoffnung für verlorene Menschen in Tadschikistan?

Berglandschaft Tadschikistans.

Eine im Bürgerkrieg der 90er Jahre zerstörte Brücke.

Durch Krieg und Naturkatastrophen leben die Menschen in großer Not.

In der Hauptstadt startete die Regierung den Bau einer Großmoschee, um den Islam zu kontrollieren.

Krieg zerstört immer

Im Unterschied zu anderen zentralasiatischen Staaten ist die Bevölkerung Tadschikistans mehrheitlich persischer Abstammung und eng mit Iranern verwandt. Über 90 % der Menschen bekennen sich mit zunehmend erwachender Religiosität zum Islam.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion brach 1991 ein erbitterter Bürgerkrieg zwischen den verschiedenen Clans aus, dabei versuchten auch die Islamisten die Kontrolle im Land an sich zu reißen. Dieser Konflikt dauerte sechs Jahre bis er durch einen Friedensvertrag beigelegt wurde. Bis heute sind jedoch die Narben dieses Krieges im Land zu sehen, z.B. zerstörte Brücken, die immer noch nicht wieder aufgebaut worden sind. Nicht nur die Streitkräfte der Schutzmacht Russland, die damals die Islamisten zurückdrängten, sind immer noch präsent, sondern auch die Stadttore nach Osten sind immer noch durch Armeeposten gesichert.

Stärker werdende Regierungskontrollen

Durch die Ereignisse der 90er Jahre fühlt sich die aktuelle Regierung bedroht und versucht deshalb nicht nur die religiösen Bestrebungen der Moslems, sondern auch die Christen zu kontrollieren.

Die kleinen Hofmoscheen sind überwiegend geschlossen worden. Das Ziel ist nämlich auch die muslimischen Versammlungen zu zentralisieren, um den Einfluss der Imame besser überwachen zu können. Dazu wird seit zehn Jahren in der Hauptstadt Duschanbe eine riesige Moschee gebaut, die alle Muslime der Hauptstadt fassen soll – 120.000 Menschen.

Unermüdlich ist Raschid unterwegs, um das Evangelium zu verkündigen.

Gottes Gnade erzeigt sich auch in einem Senioren- und Behindertenheim wo die Frohe Botschaft gepredigt wird.

Christliche Kinderfreizeiten immer mehr im Untergrund

Aus demselben Grund ist das Predigen nur in staatlich anerkannten Versammlungsräumen erlaubt. Dieser Umstand macht Hauskreisversammlungen, Kinderfreizeiten oder ähnliche Veranstaltungen für Christen immer gefährlicher. Mit dieser Tatsache wurden im letzten Jahr auch Wladimir und seiner Frau konfrontiert, die als Evangelisten nach Chudshand gezogen sind. Als sie trotz des Verbotes eine evangelistische Kinderfreizeit durchführten, wurden sie dabei entdeckt.

Drohungen sind nichts Ungewöhnliches mehr

Der Polizeibeamte versuchte den größtmöglichen Druck aufzubauen und drohte Wladimirs Ehefrau aus dem Land auszuweisen, weil sie keine tadschikische Staatsbürgerschaft hat. Um die Ausweisung zu verhindern, übernahm Wladimir, obwohl er zum konkreten Zeitpunkt zu Einkäufen unterwegs und nicht im Freizeitlager war, die volle Verantwortung.

Da er aber Ältester der Christlichen Gemeinde ist, hatte es zur Folge, dass die ganze Gemeinde bestraft werden sollte, indem man ihnen die staatliche Anerkennung als Gemeinde aberkennen wollte. Als Folge dessen würden sie sich nicht mehr legal im Bethaus versammeln dürfen. Um diese Strafe abzuwenden, beteuerte Wladimir weiterhin, dass die Kinderfreizeit seine persönliche Initiative war und deshalb auch nur er die Strafe zu tragen hätte. Schließlich gab der Beamte nach und verhängte nur eine Strafe von 200 US-Dollar. In diesem Jahr 2019 führten sie wieder eine evangelistische Kinderfreizeit durch, doch diesmal tiefer in den Bergen versteckt, um die Entdeckung schwieriger zu machen.

Offene Türen im Senioren- und Behindertenheim

Als noch der Bürgerkrieg tobte und alles hoffnungslos schien, drang das Wort Gottes in das Herz von Raschid. Als Sohn von Lehrern suchte er in den Wirren des Krieges nach einem Halt und las deshalb die Bibel. Gott gab ihm daraufhin Hoffnung in einem neuen, ewigen Leben, das nicht die Erfüllung auf der Erde, sondern im Himmel findet.

Heute ist Raschid mittlerweile 70 Jahre alt, aber an Ruhestand denkt er nicht. Jede Woche fährt er in den Nachbarort, wo sich ein großes staatliches Senioren- und Behindertenheim befindet. Nachdem er zuerst den Direktor der Einrichtung kennengelernt hatte, nutzte er alle seine Überredungskunst, um ihn dazu zu bewegen, wöchentlich einen Gottesdienst in der Anstalt abhalten zu dürfen. Gott bewog schließlich den Heimdirektor, ungeachtet aller Risiken aus Gesellschaft und Staat, dies zu erlauben. Weil die Treffen etwas abgelegen im ersten Obergeschoß stattfinden, können die Rollstuhlfahrer nur

In Zentralasien ist eine zunehmende Religiösität und Zuwendung zum Islam bemerkbar.

von unten über das Treppenhaus zuhören. Trotz dieser Einschränkung ist Raschid sehr dankbar, dass er diese Möglichkeit hat, den betagten Menschen das Evangelium zu verkündigen. Bis zu 35 Leute nehmen an den Gottesdiensten teil. Sie sind froh über diese Möglichkeit, das Wort des ewigen und allmächtigen Gottes zu hören, der ihrem unerfüllten Leben dennoch Sinn geben kann.

Nach jeder Gemeinschaft verteilt Raschid allen etwas von dem mitgebrachten Gebäck und geht dann in die Zimmer, um die bettlägerigen Menschen zu besuchen. Er bringt ihnen nicht nur etwas Gebäck, sondern vielmehr durch das Wort und Gebet Hoffnung und Trost. Einige der Bewohner haben sich bereits bekehrt, einige sich sogar auf den Namen Jesu taufen lassen. Gott führt es so, dass trotz aller Drohungen des örtlichen Imams und der staatlichen Beschränkungen, diese Möglichkeit der Predigt an einem recht öffentlichen Ort stattfinden kann.

Gott verändert die kaputtesten Familien

Im selben Ort, in dem sich das Seniorenheim befindet hat sich Nasakat bekehrt, als sie noch ein junges Mädchen war. Mittlerweile ist sie eine junge Frau und hat sich auf den Namen Jesu Christi taufen lassen. Jetzt würde sie gerne eine Bibelschule in Moldawien besuchen, um Evangelistin unter Kindern und Frauen zu werden. Dafür braucht sie aber noch die entsprechenden Mittel. Sie betet, dass Gott dies ermöglicht. In der Zwischenzeit ist sie aber aktiv im Dienst des größten Herrn, ihres Retters Jesus Christus unterwegs, um Menschen die Botschaft des Friedens zu bringen.

Als der Vater von Nasakat vor einigen Jahren umgebracht wurde, ist ihre Mutter Sarina als damalige Muslimin die Nebenfrau eines anderen Mannes geworden. Jener kümmert sich jedoch gar nicht um seine Nebenfamilie, auch wenn er dort zwei Kinder hat. So lebt Sarina mit ihrer Schwägerin, die sich nun auch dem Glauben langsam öffnet, in dem Haus der Familie ihres toten Ehemannes und versucht über die Runden zu kommen. Diese Familie besucht Raschid ebenfalls einmal pro Woche, um mit ihnen das Evangelium zu lesen. Dafür haben sie einen Raum etwas hergerichtet, in dem sie die Hausgottesdienste abhalten. Leider können sie es nicht riskieren dabei zu singen, das würden die Nachbarn hören und vermutlich sofort anzeigen. Nun ist Sarina ebenfalls zum Glauben an Christus gekommen. Der Glaube wächst und damit auch eine

Einige Bewohner des Seniorenheimes haben sich zu Christus bekehrt und ließen sich taufen.

neue Hoffnung für die Zukunft, denn viele Herausforderungen warten auf sie und ihre vier Kinder. Lasst uns beten, dass der Herr Jesus ihr Auskommen als alleinerziehende Mutter und nun auch Christin sichert!

Auch Christen haben Schwierigkeiten, doch Gott ist nahe

Um Bodenschätze zu erfassen bereiste Raschid als Geologe das ganze Land; das Hochgebirge des Pamirs eingeschlossen. Jetzt ist die Kenntnis des Landes sehr nützlich, denn trotz seines Alters ist er bei den evangelistischen Einsätzen in den Pamir ein zuverlässiger Führer – nun aber um die Schätze für die Ewigkeit zu heben.

Auch wenn der Herr Jesus im letzten Jahr bei diesem Einsatz Schwierigkeiten zugelassen hat, will Raschid ohne Furcht und im Vertrauen auf Gott weitermachen. Der Umstand, dass bei dem Einsatz einige ausländische Ärztinnen teilnahmen, wurde vom Geheimdienst genutzt, um die ganze Gruppe für drei Tage festzusetzen und fortlaufend zu befragen. Als Vorwurf brachte der Geheimdienst das Argument, dass sie ohne staatliche Lizenz medizinische Dienstleistungen angeboten hätten.

Bibelverteilung ist strafbar

Eine ähnliche Erfahrung machte der Evangelist Sulaimon. Als er 2017 erkranke und deshalb ins Krankenhaus kam, war es ihm ein Herzensanliegen den Menschen dort Bibeln zu schenken. Dies hatte aber zur Folge, dass er ebenfalls zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt wurde. *(Wir berichteten darüber in der Ausgabe 2/2017.)*

Jedes Jahr versuchen die Christen auch evangelistische Einsätze ins tadschikische Pamirgebirge zu unternehmen.

Trotz dieser Einschüchterungen und Strafen geben die Christen es nicht auf, das Evangelium zu verkündigen. Sie bitten Gott um Weisheit es nicht provozierend, sondern im Stillen, dafür aber unermüdlich tun zu können!

Russischunterricht als Evangelisationsmethode

An manchen Orten gibt es, trotz aller Einschränkungen, offene Türen. So zum Beispiel in der Stadt Nurek, wo Ruslan, ein ehemaliger Soldat der russischen Armee, seinen Dienst mit Unterstützung einiger Glaubensschwestern aus dem Ort verrichtet. Die Kenntnis der russischen Sprache ist für die Tadschiken sehr wertvoll, weil ein Großteil der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt als Gastarbeiter in Russland verdient.

Ruslan bot Eltern an, Kindern während der Gemeinschaft beim Basteln und Spielen die russische Sprache beizubringen. Dadurch nehmen die Eltern auch in Kauf, dass die Kinder dabei auch Bibelunterricht bekommen. Deshalb ist der dafür genutzte Raum, als große Ausnahmeerscheinung im Land, von Staat als christlicher Versammlungsraum anerkannt worden. Dadurch können Ruslans Mitarbeiter in diesem Raum legal und ohne Furcht vor staatlichen Repressalien den Kindern das Evangelium erzählen. Gott sei dafür gepriesen! Die Vorbehalte der muslimischen Bevölkerung bleiben, aber Gott öffnet ihre Herzen. Die Menschen erkennen, dass die Christen fürsorglich und ehrlich sind.

Es gibt einen „Wahren Gott“ – und Sein Buch heißt „Bibel“

Aus den ersten Früchten der evangelistischen Arbeit sind mittlerweile neue Mitarbeiter herangereift. Dieses persönliche Zeugnis eines unserer Evangelisten

Im Pamir leben viele Menschen von der Schafzucht. Bislang gibt es dort keine Gemeinden.

vermittelt einen guten Eindruck über die Lebenswirklichkeit der Menschen und die Veränderung, die sie dank der Gnade Gottes in ihrem Leben erfahren durften.

„Ich heiße Bachtir und bin 30 Jahre alt. Durch Gottes Gnade bin ich verheiratet und Vater zweier Kinder. Als Tadschike hielt ich mich bis zum 11. Lebensjahr für einen Moslem und war bestrebt auf jegliche Weise Allah durch gute Taten, das Auswendiglernen der Suren aus dem Koran und das Fasten zu gefallen. Man sagte mir immer: ‚Du bist ein Tadschike, aus dem Volk der Rechtgläubigen, aus dem Volk des Mohammed.'

Doch ungeachtet seiner Rechtgläubigkeit, verließ mein Vater uns, als ich sechs Jahre alt war. Das waren Jahre der Armut, des Hungers und der Hoffnungslosigkeit. Nur dank der Gnade Gottes blieben ich und meine Mutter am Leben. Irgendwo hörte sie, dass es einen ‚Wahren Gott' geben würde, dessen Buch ‚Bibel' heißt. Auch wenn sie sich als Muslimin sah, suchte sie immer nach diesem wahren Gott und versuchte Sein Wort zu finden. Die Suche nach der Bibel war in den 90-er Jahren ergebnislos, bis sie sie eines Tages bei den Zeugen Jehovas kaufen konnte. Sie begann ihre Gemeinschaften zu besuchen und auch ich ging mit ihr eine Zeitlang dorthin, blieb aber für die Umgebung ein Moslem. Alle meine Anstrengungen ein gutes Leben zu führen gingen schief – es gelang einfach nicht.

Kann sich ein Mensch bessern? Unmöglich!

Die elterliche Erziehung vermischte sich mit der Prägung der Straße und formte in mir den Charakter eines Menschen, der in jeglicher Situation überleben musste. Die Erfahrungen die ich mit sechs Jahren durch den Aufenthalt im Internat sammelte und dazu noch die ständige Abwesenheit meiner Mutter, die in drei Schichten arbeitete um zu überleben, hinterlassen deutliche Spuren in meinem Leben. Ich lernte zu stehlen, zu lügen, sich zu prügeln und zu fluchen. Als ich 11 Jahre alt war, befreundete ich mich mit Drogensüchtigen und ehemaligen Häftlingen. Nur

In Nurek wird mit den Kindern gebastelt, russisch gelernt und biblischer Unterricht gemacht.

Paul Kronhardt (li.) beim Besuch der Familie von Sulaimon.

Gott ist es zuzuschreiben, dass ich vor Drogen, Zigaretten und Trunkenheit bewahrt wurde. Seit meiner Kindheit ekelten mich diese Dinge an. Der letzte Tropfen, durch den ich verstand, dass ich es nicht schaffe gut zu sein, war für mich die Begebenheit, als ich den ganzen Monatslohn meiner Mutter stahl und bedauerlicherweise nicht geschafft hatte, ihn für mich zu verbrauchen. Sie erwischte mich und bestrafte mich streng. Dabei sagte sie: ‚Einen solchen Sohn brauche ich nicht!'. Sie schämte sich, denn die Nachbarn beklagten täglich mehrfach mein schlechtes Benehmen.

Eines Tages änderte sich jedoch alles. Meine Freunde luden mich am 9. Mai 2001 ein, kostenlos (!) ein Eis bei ihren Bekannten zu essen. In den Jahren waren im besten Falle die Luft und das Wasser kostenlos, deshalb willigte ich gerne ein. Während der Gemeinschaft beim Eisessen mit den Kindern und Teenagern sah

Vielerorts müssen sich die Christen in Tadschikistan heimlich versammeln.

ich, dass sie nicht so waren, wie ich. Etwas war anders als sonst. Sie prügelten sich nicht, sie stritten nicht und hörten in allem auf die Erwachsenen. Ich fragte mich, wer oder was sie verändert hat, oder ob sie einfach nur verrückt geworden sind.

Christus verändert alles!

Dann begann Anja, die Leiterin des Kinderdienstes, ein Gespräch über Christus mit mir und erklärte mir das Evangelium. Die Nachricht über den alles vergebenden und liebenden Vater im Himmel berührte mich so sehr, dass ich sofort noch mehr über Ihn erfahren wollte. So kam ich immer wieder in dieses Haus. Nach einigen Monaten bekehrte ich mich schließlich zusammen mit meinem Klassenkameraden und nahm Christus als meinen Herrn und Retter auf. Jesus machte durch Seine Gnade mit mir und meinem Charakter das, was ich selber nicht hinbekommen habe. Meine Mutter und die Nachbarn waren so sehr über die Veränderungen in meinem Verhalten in einer derart kurzen Zeit erstaunt, dass sie mich fragten: ‚Hast du dir irgendwo den Kopf gestoßen oder ist gar etwas schlimmeres geschehen?'

Daraufhin erzählte ich ihnen vom liebenden Christus, der mein Leben verändert hat! Es war für mich nicht leicht, mit den schlechten Gewohnheiten zu kämpfen. Aber die tägliche Gemeinschaft und das Lesen des Wortes Gottes veränderten mich immer mehr. Zuerst schüttelten die Nachbarn nur verwundert die Köpfe, doch dann wurden sie zunehmend unruhiger. Sie fragten: ‚Hat man dich nicht in eine Sekte gelockt? Hast du deinen Glauben verkauft?' Auch die Verwandten bedrängten mich und meine Mutter. Aber ich gab ganz klar zu verstehen, dass ich in Christus den Sinn für mein Leben gefunden habe, und damit auch die Kraft, die mich verändert und verwandelt. Da sie das neue gute Zeugnis über mich bestätigt sahen und dabei mein früheres Leben kannten, konnten sie nichts weiter dagegen sagen.

Überall, wo ich die Möglichkeit hatte, legte ich allen Zeugnis über Christus ab Alle meine Klassenkameraden, Freunde, Verwandten und Nachbarn sollten von Christus hören, der für mich ein Schatz, eine Kostbarkeit geworden war. Ich bin Gott so dankbar, dass Er mich verändert hat und mich durch Seine große Gnade absolut kostenlos gerettet hat. Ich brauchte mich nun nicht zu mühen die Errettung aus eigenen Kräften zu bekommen.

Betet für Tadschikistan!

Gott segnete mich und führte mich auf erstaunliche Art durch den Dienst in der Gesangsgruppe der Gemeinde, den Dienst an Kindern und Jugendlichen, den evangelistischen Einsätzen in die Siedlun-

gen und Dörfer, den Dienst in den Gefängnissen. Ebenso konnte ich acht Jahre lang an der Übersetzung der Heiligen Schrift in die tadschikische Sprache mitwirken, was bis heute ebenfalls ein riesiger Segen für mich und meine Familie ist.

Gott gab mir die Möglichkeit, zwei höhere Bildungsabschlüsse mit Auszeichnung zu bekommen: Philologie und Rechtswissenschaften. Jetzt bin ich bestrebt in den nächsten 2-3 Jahren eine Ausbildung in Leiterschaft und Theologie zu machen, damit ich der Gemeinde mit meinen Gaben und Fähigkeiten dienen kann.

Zurzeit bin ich in der Jugendarbeit und im musikalischen Dienst aktiv. Wir haben eine gesegnete Arbeitsgruppe, die betet und besorgt ist um die Predigt und Lehre unter den Kindern, Teens und Jugendlichen, sowohl in der Hauptstadt, als auch in den Regionen. Zum heutigen Tag haben wir in allen Regionen insgesamt etwa 50 junge Mitarbeiter, die Unterstützung, Motivation und Ermutigung brauchen. Wir hoffen und planen unter anderem eine Konferenz für diese Mitarbeiter durchführen zu können und einige Seminare für die Teilnehmer der sommerlichen evangelistischen Freizeiten anbieten zu können.

Wir als Familie (meine Mutter, die mittlerweile ebenfalls zum wahren Glauben an Christus gekommen ist, eingeschlossen) beten, dass wir dem Herrn Jesus Christus durch Predigt und Jüngerschaft dienen könnten, indem wir junge Mitarbeiter anleiten und dadurch dazu beitragen, dass unsere Mitarbeiter und die örtliche Christliche Gemeinde wächst und gedeiht. Ebenso hoffen und beten wir, dass Gott uns die Möglichkeit gibt, die Frohe Nachricht mit unseren Volksgenossen, Verwandten und Freunden teilen zu können. Dazu brauchen wir euer Gebet!“ *Diese Dienste können mit einer Gabe unterstützt werden, indem Sie auf der Überweisung den Vermerk **„Tadschikistan“** machen.* ■

Tadschikistan ist kinderreich. 34 % der Gesamtbevölkerung ist jünger als 14 Jahre. Diese Kinder brauchen Christus!

Missionsnachrichten

- ☐ **Ich möchte die Missionsnachrichten inkl. Beilagen kostenlos abonnieren. Das Abo kann jederzeit widerrufen werden.** (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ **Bitte senden Sie mir kostenlos Ihren aktuellen Katalog zu** (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ **Meine Adresse ändert sich ab dem:** _____ (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)

Ausgefüllten Coupon bitte ausschneiden, faxen oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk FriedensBote
Volmestraße 51
D-58540 Meinerzhagen
Fax: 0 23 54 / 77 78 11

Datenverarbeitung entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung

Alte Adresse	**Neue Adresse**
Name, Vorname	Name, Vorname
Straße, Hausnummer	Straße, Hausnummer
PLZ, Ort	PLZ, Ort
Land	Land

Ich möchte bei Spenden den Dankbrief zugeschickt bekommen. **Ja** ☐ **Nein** ☐

Gebetswoche 2020

„Jesus Christus: ICH BIN …“

Liebe Missionsfreunde, zu Beginn des Jahres 2020 planen wir wieder das Programm der Gebetswoche in Deutsch und Russisch zu drucken. Dabei wollen wir besonders die Aussagen über Sein Wesen betrachten, die Er uns in Seinem Wort durch die sogenannten „ICH BIN – Worte“ mitgeteilt hat. Er ist das Licht, die Tür, der Weg, die Wahrheit, das Leben, der gute Hirte und die Auferstehung. Diese Wesenszüge zeigen, dass Christus Gott ist und geben uns im Alltag Trost, Hoffnung und den Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt.

Wir versenden die Programme für die Gebetswoche als 12-Seitige Broschüre und als Power-Point-Präsentation an viele Gemeinden in Deutschland und im Ausland, mit denen wir im Kontakt stehen.

Sie können die Programmhefte für ihre Gemeinde bzw. Gebetskreis bei uns unter der Telefonnummer: 0049 23 54 / 77 78 18 bestellen oder per E-Mail: gebet@friedensbote.org

Wer den Druck des Gebetsprogramms mit einer Spende unterstützen möchte, kann es mit dem Vermerk **„Gebetsprogramm“** tun. ■

DANK UND GEBETSANLIEGEN

Gebet um Gottes Kraft und Beistand damit wir Ihm treu in dieser verkehrten und bösen Welt dienen, in der wir als Licht leuchten – S. 3-6

Gebet für die vielfältigen Missionsdienste von Levan Achalmosulischwili in Georgien – S. 6-10

Dank für die gesegneten Herbst-Missionstage des Missionswerkes FriedensBote – S. 10-11

Dank und Gebet für den Dienst von Pavel Sinitsa in Sibirien, Transbaikalien und Burjatien – S. 11-14

Dank für die offenen Türen in Zentralsien und Gebet für die evangelistischen Dienste der Christen in Tadschikistan; vor allem für Raschid, Wladimir, Sulaimon, Ruslan und Bachtir – S. 15-21

Gebet um die Finanzierung des Projektes „Evangelistische Verteilkalender 2020“ – S. 23

Gebet für die Weihnachtsaktionen und vor allem für das Projekt „Weihnachten für JEDES Kind“ – S. 24

IMPRESSUM

Postanschrift
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 0
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
info@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Buchladen (Bestellungen)
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 19
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
shop@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Vorstand

Johann Voth	(1. Vorsitzender)
Paul Kronhardt	(2. Vorsitzender)
Kornelius Schultz	(3. Vorsitzender)
Alexander Willer	(Kassenwart)
Alexander Janzen	(Schriftführer)

Das Missionswerk wurde als eingetragener, gemeinnütziger Verein von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Bibel.

Aufgaben
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für verfolgte Christen und Notleidende, Versorgung mit Bibeln, christlicher Literatur, Hilfeleistung mit humanitären Gütern u.a.m.

Missionsnachrichten werden im Missionswerk erstellt und gestaltet. Sie erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Bankverbindungen
Deutschland und EU-Länder
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Postbank Köln
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

Schweiz
PostFinance
IBAN: CH04 0900 0000 4054 9159 9
BIC: POFICHBEXXX
Missionswerk FriedensBote e.V.
D-Meinerzhagen

Kontaktmissionen
Kanada: Faith Mission, Box 34, Winkler, Manitoba, Canada R6W 4A4

Frankreich: Association d´Aides Humanitaires „Le Messager de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont, Frankreich

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Freundesnummer oder die VOLLE Adresse an, damit wir Ihre Spende entsprechend zuordnen können!
Zweckgebundene Spenden werden grundsätzlich für den vom Spender bezeichneten Zweck eingesetzt. Gehen für ein bestimmtes Projekt mehr Spenden als erforderlich ein oder ist das Projekt aufgrund unvorhersehbarer politischer Ereignisse in Krisengebieten nicht mehr durchführbar, werden diese Spenden einem vergleichbaren satzungsgemäßen Zweck zugeführt.

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Unser Projekt:

Evangelistischer Verteilkalender 2020

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8,12)

Der Anbruch des neuen Jahres markiert jedes Mal ein neues Kapitel in unserem menschlichen Leben. In den letzten Jahren machten wir als Missionswerk die Erfahrung, dass die Menschen an der Schwelle des neuen Jahres gerne einen Kalender annehmen, auch wenn sie sonst keine christliche Literatur, Traktate usw. annehmen.

Aus diesem Grund planen wir auch für das Jahr 2020 den Druck von 35.000 evangelistischen Verteilkalendern in sechs Sprachen – deutsch, russisch, ukrainisch, georgisch, kirgisisch und in Moldawien auch zweisprachig in rumänischer und russischer Sprache.

Sie sollen bei Weihnachtsaktionen und Evangelisationen sowohl im In- als auch im Ausland verteilt werden. Auf jeder Seite findet der Leser eine Postkarte mit einem Bibelvers und eine Kurzandacht zu den Aussagen Jesu „ICH BIN“.

Das ganze irdische Leben eines Menschen wird von Veränderungen begleitet. Jeder von uns erlebt sie im Laufe der Zeit. Wir sammeln Erfahrungen, erleben Schwierigkeiten und Freuden – all dies verändert unseren Charakter. Auch unser körperliches Aussehen und die Welt um uns wandelt sich im Laufe der Zeit. Da kommt die Frage auf, ob denn in unserer Welt irgendetwas existiert, das sich nicht verändert? Gibt es irgendeine Konstante?

Die Bibel berichtet, dass Gott in Bezug auf sich mehrfach den Ausdruck benutzt: „Ich bin, der Ich bin“. Allein schon in den siebzehn prophetischen Büchern der Bibel begegnen wir diesem Ausdruck über 150 Mal. Was bedeutet das?

Gott sagt von sich selbst: „Ich bin, der Ich bin. Ich verändere mich nicht. Ich bin der Herr.“ Dieser heilige Gott ist ewig da und benötigt keine Veränderungen oder Verbesserungen. Als Jesus Christus unter den Menschen lebte, benutzte Er häufig den Ausdruck „ICH BIN“.

Wer ist nun Christus? Nur ein erhabener Lehrer und Prediger, ein Wundertäter und Denker des Altertums oder ist Er GOTT selbst, der die Gestalt eines Menschen angenommen hat, um den Menschen die Möglichkeit zu geben, sich mit dem himmlischen Vater zu versöhnen? Was bedeuten Seine erhabenen „ICH BIN“, die wir im Neuen Testament finden?

Dieser Kalender bietet die Möglichkeit, im Laufe des Jahres 2020 darüber nachzudenken, wer Christus ist und ob Er tatsächlich Der ist, für Den Er sich ausgab. Das Ziel ist, dass sich die Menschen überzeugen, dass Christus trotz menschlicher Gestalt eine göttliche Natur hatte und dann die Entscheidung treffen diesen Herrn Jesus als persönlichen Erlöser in ihr Herz aufzunehmen.

Gerade in der Weihnachtszeit bieten sich viele Gelegenheiten, um Freunde, Nachbarn oder Verwandte zu besuchen, die den Herrn Jesus Christus noch nicht kennen. Mit diesem Kalender können Sie diesen Menschen den Weg zu Gott zeigen.

Kalender für Verteilaktionen können auf unserer Website www.friedensbote.org oder telefonisch unter 0049 23 54 / 77 78 19 bestellet werden.

*Die Herstellungs- und Transportkosten in die Zielländer belaufen sich auf etwa 25.000 Euro. Wir würden uns freuen, wenn Sie für das Projekt **„Verteilkalender“** beten und die Druckkosten mittragen.* ■

Weihnachten für JEDES Kind

AKTION bis zum 20. November

„ … denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! Gott aber ist mächtig, euch jede Gnade im Überfluss zu spenden, sodass ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk.“ (2Kor 9,7b-8)

Kinder freuen sich über jedes noch so kleine Geschenk! Oft fragen sie ihre Eltern erwartungsvoll: „Hast du mir etwas mitgebracht?“

Doch in vielen Teilen unserer Welt hoffen die Kinder, dass die Eltern ihnen wenigstens etwas zu essen mitbringen. Dabei haben viele dieser Kinder oft überhaupt keine Eltern …

FriedensBote hofft, durch die Aktion „Weihnachten für JEDES Kind“ den Kindern im Jahr 2019 bis zu 10.000 Weihnachtspäckchen in der Ukraine, in Moldawien, Georgien, Zentralasien, in Russland, dem eisigen Jakutien und in der Mongolei zu überreichen.

Für viele dieser Kinder sind es die einzigen Geschenke, die sie innerhalb eines Jahres bekommen. Ihre Freude kann man nicht in Worte fassen.

Vor allem wollen wir ihnen jedoch die Botschaft des Weihnachtsfestes nahebringen: Jesus Christus, Gottes Sohn, kam als Mensch in unsere sündige Welt, um uns zu erlösen. Das, was uns durch unsere Werke nie gelingen wird, hat ER vollbracht.

Es gibt nichts Besseres, als in jedem Haus durch ein Weihnachtspäckchen die Frohe Botschaft von dem Erlöser Jesus Christus zu tragen. Dazu darf jeder mit seinen „Schätzen“ beitragen!

Ihr Geschenkpäckchen könnte dem Alter entsprechend eins ODER mehrere Dinge aus jeder Kategorie der folgenden Beispielliste enthalten:

1. **Schreiben und/oder Malen:** Schulhefte, Schreibblöcke oder Malblock (im Format DIN A4)
2. **Mäppchen und/oder Malkasten:** Mäppchen gefüllt mit: zehn Buntstifte, zwei Bleistifte, Kugelschreiber, Spitzer, Radiergummi, Lineal oder Malkasten gefüllt mit: 2-3 Pinsel, Farben
3. **Literatur:** Malheft, Kinderbroschüre, Kinderbuch (Literatur für die Beilage können Sie kostenlos beim Missionswerk anfordern.)
4. **Hygiene:** Seife 250g, Waschlappen, normales Handtuch, Zahnpasta und Zahnbürste für Kinder, Kamm oder Bürste
5. **Süßigkeiten:** Tafel Schokolade 100-200g, Gummibärchen 200-400g, Bonbons gemischt 100-200g, Lebkuchen 100-200g, Kakaopulver 500g
6. **Anziehsachen:** Mütze, Schal, Handschuhe (Bitte unbedingt nur neue Sachen reinlegen).
7. **Spielzeug bei 4-9 jährigen:** kleines Puzzle, Frisbeescheibe, Springseil, Kuscheltier
   bei 10-16 jährigen: kleines Puzzle, Taschenrechner, Dynamo-Taschenlampe

Sie können sich an dieser Aktion auch mit einer Spende beteiligen indem Sie auf der Überweisung den Vermerk **„Weihnachtspäckchen“** machen.

Wir leiten diese Spenden dann an entlegene Gemeinden in den GUS-Ländern weiter, damit sie vor Ort Weihnachtspakete vorbereiten und an die Kinder verteilen können. Der Wert eines Päckchens liegt bei etwa 15-20 Euro.

Allgemeine Information

Verpackung

Liebe Missionsfreunde,

Sie können uns bei dieser Aktion unterstützen, indem Sie einen Schuhkarton in der Größe von ca. L = 31 cm, B = 23 cm, H = 12 cm in den Altersgruppen 4-9 Jahre oder 10-16 Jahre packen und uns zuschicken. Bitte beschriften Sie die Kopfseite der Verpackung (groß und sichtbar) mit dem Alter des Kindes, für das der Inhalt Ihres Paketes vorgesehen ist. Um die Verteilung zu erleichtern, werden die Päckchen neutral gepackt.

Sammelstelle?

Wenn Sie oder Ihre Gemeinde eine Sammelstelle für die Weihnachtspäckchen einrichten möchten, können Sie kostenlos Faltblätter mit der Information zu dieser Aktion sowie die Kartons bei uns anfordern. Ab einer Menge von 50 Paketen schicken wir Ihnen geeignete Kartons zu und holen sie nach dem Befüllen kostenlos ab. Bei geringeren Mengen bitten wir Sie, uns die Pakete per Post zukommen zu lassen.

Weitere Fragen beantworten Ihnen gerne unsere Mitarbeiter Peter Lorenz oder Benjamin Epp unter der Tel. Nr.: 0171 54 14 34 7 oder 0 23 54/77 78 14.